

Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V.



Zwischenbilanz und Evaluation eines Europaprojektes „Inter- und Supervisionstraining für FamilienmediatorInnen“ Warschau 2009/2010

„Hinter jeder Ecke lauern ein paar Richtungen.“ Dieser Satz von Stanislaw Jerzy Lec ist der Untertitel dieses Projektes, das wir ebenso wie unseren polnischen Kollegen Konrad Sobczyk in der vorangegangenen Ausgabe vorgestellt haben. In welcher (lauern) Richtung könnte es also weiter gehen? Diese Frage richten wir zunächst an Konrad Sobczyk. Danach folgt eine knappe Zusammenfassung von ausgewählten Hinweisen unserer TeilnehmerInnen. Um zu unterstreichen, dass in der Mediation die Haltung von MediatorInnen – und von MediationstrainerInnen – ein zentrales Thema ist, ja geradezu ein Basis-Arbeitsinstrument darstellt, haben die TrainerInnen des Projekts je drei biografische Meilensteine ausgewählt, welche für ihre Mediationsarbeit, insbesondere für ihr Engagement in Warschau von Bedeutung sind.

■ Zum bisherigen Training; Fragen an Konrad Sobczyk

Konrad, Du hast bereits 2007 Ideen für dieses erste Supervisions- und Intervisionstraining in Polen entwickelt. Du hast zusammen mit uns am Entwurf gearbeitet. Du bist auch nach zwei Ablehnungen einer Europa-Förderung am Ball geblieben, bis Ende 2008 ein positiver Bescheid kam und wir nach einer Auswahlphase der Teilnehmenden im Oktober 2009 mit unserem 1. Modul starten konnten. Was hat Dich über so lange Zeit motiviert?

Mediations-Supervision gab es in Polen nicht. Wir polnischen MediatorInnen, in unterschiedlichen, auch internationalen Trainings ausgebildet, haben zunächst Supervision in Polen gesucht, aber die fanden wir nur im therapeutischen Kontext. Das blieben Experimente. Meinen Traum von einer Mediations-Supervisionsausbildung in Polen wollte ich zusammen mit KollegInnen verwirklichen. Wir wünschten uns auch, dass Du, Jutta, Deine Mediationskultur, die wir von einem Seminar in Warschau 2007 kannten, weiter mit uns teilst. Ich konnte Mirosława Katna, Head of the National Board of the Committee for Children's Rights (CCR) sowie Magdalena Rutkiewicz, Secretary of CCR von dieser Idee überzeugen und die Anträge für unser Konzept wurden gestellt. Norwegen kam als 3. Partner dazu. Wir mussten die Anträge dreimal einreichen, aber wenn man von etwas überzeugt ist, ist Warten einfach.

Du warst bereit, die schwierige Doppelrolle eines Übersetzers und Teilnehmers zu übernehmen, was hat Dir Zuversicht gegeben?

Ich habe Mediation im Berliner Institut für Mediation (BIM) gelernt. Berlin, die deutsche Sprache ist mein Mediationszuhaus. Für dieses Training brauchte ich Sprachfähigkeit und Mediationskenntnisse. Beides hatte ich; dennoch zweifelte ich, den Herausforderungen gerecht werden zu können. Ich hatte Momente, wo ich überfordert war und aussteigen wollte. In diesen Momenten habt Ihr Trainer mir Kraft und Mut gegeben und darauf geachtet, dass ich auch Lernender und nicht nur Übersetzer sein konnte.

Was denkst Du, waren im Nachhinein die wichtigsten Inhalte des Inter- und Supervisionstrainings? Was hat zu Euren unterschiedlichen – beeindruckenden! – Praxiserfahrungen gepasst? Was weniger?

Ich möchte mich auf meine Beobachtungen beschränken. Was ich schätze ist, dass alle Supervisionsmodelle mediationsanalog waren. Das Modell von J. Haynes benutzen wir oft in Inter- und Supervision. Als inspirierend wurden Skulpturarbeit, Fragebögen zur Evaluation für Co-Mediationen, Caucus, und Rituale angenommen. Für mich persönlich war die Arbeit der Feedbackkultur sehr wichtig.

Das Modell der „Mediationsanalogen Inszenierungsarbeit“ fanden viele unter uns toll, besonders um in den Rollen der Parteien die Interessen, Bedürfnisse und Dynamiken des Systems besser zu verstehen. Um dieses Modell in seiner Komplexität selber anzubieten, brauchen wir allerdings mehr angeleitete Übungen.

Welche Inhalte haben gefehlt? Was sollte ergänzt werden?

Meine Ideen und Wünsche sind auch die der anderen TeilnehmerInnen. Wir haben Appetit auf mehr und auf Vertiefung des bisher Gelernten *Wann wäre eine Fortsetzung angemessen?*

Jetzt, um unter Euren Augen weiter zu lernen, auszuprobieren, und Sicherheit zu gewinnen.

Letzte Frage: Was denkst Du, was hat die beeindruckend offene, konstruktive, kooperative und liebenswerte Gruppenatmosphäre ermöglicht?

Das wichtigste war, dass wir viel frei experimentieren und ausprobieren konnten. In der konkreten Fallarbeit, zu der wir ausreichend Möglichkeit hatten, wart ihr für uns überzeugend aufmerksam und aufrichtige Modelle die sich nicht scheuten auch ‚Fehler‘ zuzugeben, durch die wir alle lernten. Wir bekamen von Euch viele praktische Hinweise, aber wir gaben sie uns auch untereinander. Wir konnten einerseits als SupervisorInnen wachsen, andererseits

uns als MediatorInnen weiterentwickeln. Was die ganze Gruppe (mit Euch) sich geschenkt hat war: Wertschätzung, Engagement, Aufmerksamkeit, Offenheit für neue Erfahrungen, Neugier, und angstfreies Nachfragen. Von euch bekamen wir die Modelle und inspirierenden Übungen, sich selbst und andere besser als Menschen und MediatorInnen kennen zu lernen und zu verstehen. Was für mich sehr wichtig war: Schwierige Situationen konnten offenbart werden, und Ihr habt uns zärtlich begleitet.

■ Die Befragung der TeilnehmerInnen (Rückantworten 100 %) ergab zusammengefasst:

Alle würden mit großer Freude an einer Weiterführung des Trainings teilnehmen. Gern schon bald. Der Wunsch, mit Unterstützung der TrainerInnen und der gesamten Gruppe als „reflektierendes Team“ die bisherigen Erfahrungen als SupervisorInnen zu erweitern und zu vertiefen, sowie die weitere Aktivierung des Potentials der Lerngruppe wird als zentraler Grund für einer Fortsetzung genannt. Dazu konkrete inhaltliche Ergänzungen des Trainings wie z.B.: Supervision und Meta-Dialog, Caucus, Supervision von Co-Mediation, Arbeit mit verborgenen und hoch eskalierten Konflikten, Arbeit mit Metaphern, die Bedeutung von Werten und Weltanschauungen für die mediative Haltung und: Wie baut man eine „Supervisionsstimmung“ auf, wie etabliert man Vertrauen, Zuversicht, Wertschätzung und eine glaubwürdige feedback-Kultur.

■ Biografische Meilensteine der beteiligten 4 BAFM – MediatorInnen

Konrad Sobczyk, Dipl.-Politologe, Mediator, Übersetzer, Teilnehmer:

Als 15 jährige Junge, der großes Interesse an Geschichte hatte, entdeckte ich, dass die Kosaken Atheisten waren, obwohl der Konflikt mit der polnische Krone als Konflikt zwischen Katholiken und Orthodoxen bezeichnet wurde. Es wurde mir klar, dass hinter Fassaden politischer Konflikte unterschiedliche Motive und Wurzeln stehen, und darum wollte ich in der Zukunft als Diplomat arbeiten.

Während des Studiums (Internationale Beziehungen an der Warschauer Universität) entdeckte ich, dass Diplomatie oft weit entfernt von den Menschen ist. Ich begann nach Methoden zu suchen, die es Menschen ermöglichen, ihre Konflikte selbst zu lösen. Während eines Aufenthalts

in Hannover (2000) las ich einen Text von Norbert Ropers (Berghofforschungszentrum) über Mediation und das war ein voller Treffer.

2002 (schon nach meiner ersten Mediationsausbildung in Polen) ging ich nach Berlin um meine Mediationspraxis zu verbessern. Ich suchte nach einem Praktikum. Gefunden habe ich eine Ausbildung am Berliner Institut für Mediation. Diese Ausbildung ermöglichte mir, weiter zu lernen und Menschen zu begegnen, die mein Leben bis jetzt weiterprägen. Damals träumte ich nach einer Verpflanzung von Ideen, Haltung und Wissen nach Polen. Es geschah schneller als ich dachte. Dieser Traum läuft weiter. Ich bin sehr, sehr dankbar Allen, die es mir ermöglichen.

Sybille Kiesewetter, Dipl. Psych. Internationale Mediatorin, Geschäftsführerin Mikk e.V., Mediation bei internationalen Kindschaftskonflikten, Assistentin:

Meine Großeltern väterlicherseits stammen aus der Umgebung von Wrocław und haben mir in meiner Kindheit viel von ihrer Heimat erzählt. Daher stammt wohl meine Neugier, meine Wachheit für Polen, für die Menschen dort, von denen meine Großeltern viel Schönes erzählt haben.

Seit 2007 habe ich zusammen mit der Mitarbeiterin der Mediatorin des Europäischen Parlaments, den polnischen KollegInnen der niederschlesischen Mediationsstelle „DOM“ aus Wrocław und Konrad Sobczyk aus Warschau die polnisch-deutsche Kooperation zum Thema grenzüberschreitende Kindschaftsmediation aufgebaut. Dabei habe ich viele spannende und herzliche polnische MediatorInnen kennenlernen können und aus meiner Neugier sind echtes Interesse und Verbundenheit erwachsen.

2008 fragte mich dann Jutta Lack-Strecker, ob ich sie und Peter Kunkel als Assistentin bei

dem Supervisionsseminar unterstützen würde. Über die Anfrage war ich hoch erfreut, ich fühlte mich geehrt und zögerte nicht lange mit meiner Zusage: konnte ich so doch beide Trainer als Supervisionsausbilder erleben, viele mir inzwischen vertraute und geschätzte polnische Kollegen wiedertreffen und dabei auch noch mehrfach nach Warschau reisen.

Prof. Peter Kunkel, Jurist, Hochschullehrer, Mediator und Ausbilder BAFM:

Im Kriegsjahr 1942 wurde ich als Sohn eines Gutsbesitzers in Bydgoszcz geboren. In meinem Pass steht Bromberg als Geburtsort. Die deutsch-polnischen Verhältnisse sind Teil meiner Familiengeschichte. Sie haben die Familienerzählung nachhaltig geprägt und halten mein Interesse an den Beziehungen zwischen beiden Ländern wach.

Mediation verstehe ich primär als persönliche Haltung von Diskursteilnehmern und zwar unabhängig von bestehenden Konfliktlagen. Dazu gehört, offen sein für den anderen, wie für sich selbst. Weiter: Respekt vor Unterschieden sowie deren Würdigung und ganz zentral das Bemühen unter Anerkennung bestehender Differenzen sich über das Gemeinsame zu verständigen. Mediation ist damit praktizierte Diskursethik.

Mediation bedarf einer selbstreflexiven Haltung der Akteure. Dazu dient die Wahrnehmung und Konfrontation mit den Auswirkungen des eigenen Handelns durch Supervision. Gelingende Supervision führt zur Vergewisserung der persönlichen Haltung und Vorgehensweise in der Mediation. Die polnischen Mediatorinnen eigneten sich das Instrumentarium der Supervision einfühlsam und in beeindruckender Weise an.

Für mich entwickelte sich ein gelebter polnisch-deutscher Austausch, für den ich dankbar bin.

Jutta Lack-Strecker, Psychotherapeutin, Mediatorin und Ausbilderin BAFM:

1938 wurde ich als 8. von insgesamt 14 Kindern eines Landarztes und einer Pfarrerstochter geboren. Verhandeln gehörte in dieser großen Familie zur Überlebensstrategie. Gerechtigkeit zeigte sich dem Kind in Zeiten des Krieges als hoher, durchaus auch fragwürdiger Anspruch.

1943: Joseph, der blonde, blauäugige polnische Zwangsarbeiter auf dem benachbarten Hof brachte uns Kindern erste Reitfertigkeiten bei und lehrte uns behutsam und liebenswürdig, keine Angst vor großen Tieren zu haben. Umso bitterer weinten wir Kinder, als wir zusehen mussten, wie der Großbauer unseren Joseph mit der Reitpeitsche schlug. Meine erste tiefe Erfahrung von und Erschütterung über Gewalt und Ungerechtigkeit.

1977: Passagen aus Leszek Kolakowskis Rede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In dieser Rede wandte sich Kolakowski der destruktiven Dynamik und den Folgen von (kollektivem) Hass zu. Hass und die Etablierung von Feinden schaffe und zementiere zwar (eine dubiose) Einigkeit und Zusammengehörigkeit im Inneren von Systemen, schwäche aber das Ich von Menschen und mache sie dadurch empfänglich für (gerade auch politische) Manipulation und Verführung. Dieses Konzept lässt sich auf kleinere Systeme übertragen, selbst auf Familiensysteme. Meine Entscheidung und mein Wunsch aufrichtig, wach und unideologisch zu arbeiten wurde stark von dieser Rede beeinflusst, ebenso meine Hinwendung zur Mediation.

Dipl. Psych. **Jutta Lack-Strecker**, Psychotherapeutin Mediatorin BAFM, Supervisorin DGSF
www.lack-strecker.de/www.aeolos-seminare.de

Rezension

Gerhardt/v. Heintschel-Heinegg/Klein (Hrsg.)

Handbuch des Fachanwalts Familienrecht

8. Auflage 2011, Bücher Luchterhand, Wolters Kluwer Verlag, Köln, 2688 Seiten, gebunden, inkl. Online-Portal, ISBN 978-3-472-07840-1, 144,- €

Das bestens eingeführte, vielfach bewährte Handbuch entwickelt sich immer mehr zu einem der absoluten Standardwerke für den engagierten Familienrechtler: Aus einem Skript für die Anwaltsfortbildung hervorgegangen, richtet sich der Band heute längst nicht mehr nur an angehende Familienrechtsanwälte, sondern außer der Anwaltschaft wird er mittlerweile auch von Richtern und den Fachkräften der Jugendämter gern zur Hand genommen. Dies rechtfertigt es, die 8. Auflage des Werkes näher zu be-

trachten: Im Vergleich mit der vor zwei Jahren erschienenen Vorauflage hat der Band erneut kräftig an Umfang hinzugewonnen, was eine moderate Anpassung des Verkaufspreises um 10 Euro nach sich zog. Weitere Änderungen sind aus dem Kreis der zwischenzeitlich 21 Autoren zu vermelden. Klaus Pieper ist ausgeschieden; sein Part – die Statusverfahren – wurde von Norbert Schwarzer, Direktor des Amtsgerichts Eilenburg (Sachsen), übernommen und Werner Gutdeutsch wird bei der Bearbeitung des Abschnitts zum Versorgungsausgleich nunmehr von Andreas Wagner, Richter am Oberlandesgericht Düsseldorf, unterstützt. Eines – wenn nicht das – wichtigste und vor allem umfangreichste Kapitel des Werkes, das Unterhaltsrecht, wird weiterhin von dem Mitherausgeber des Werkes, Peter Gerhardt zusammen mit Joachim Maier und Christian Seiler, Richter an den Oberlandesgerichten in Stuttgart bzw.

München, verantwortet. Unverändert geblieben ist die Zielrichtung des Werkes. Mit dem Handbuch erhält der Nutzer ein hervorragendes Arbeitsmittel an die Hand, das ihn in formeller und materieller Hinsicht umfassend über die Probleme der familiengerichtlichen Praxis informiert, praxisnahe – ganz überwiegend an der Meinung der Rechtsprechung orientierte – Lösungen bietet und mittels einer umfangreichen Formularensammlung in den wichtigsten Bereichen zahlreiche Vorschläge für die Abfassung von Schriftsätzen bereithält. Ein besonderer Vorzug des Werkes, der wohl ganz maßgeblich zu dessen großer Beliebtheit und raschen Verbreitung beigetragen hat, ist der Umstand, dass sich mit ihm der gesamte, für die forensische Praxis bedeutsame Teil des Familienrechts bequem abdecken lässt.

Mit zu den „Highlights“ des Werkes zählt der umfangreiche Abschnitt zu den Kindschafts-